



# MIKA – Musik im Kita-Alltag

Konzept über Voraussetzungen, Grundlagen  
und praktische Ausgestaltung von MIKA – Musik im Kita-Alltag

Marina Stratmann und Johannes Beck-Neckermann



# MIKA – Musik im Kita-Alltag

Konzept über Voraussetzungen, Grundlagen  
und praktische Ausgestaltung von MIKA – Musik im Kita-Alltag

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
Marina Stratmann und Johannes Beck-Neckermann

In Zusammenarbeit mit:  
Peter Ausländer, Catrin Mawick, Andrea Mayer, Ivonne Prante  
Petra Stamer-Brandt, Anke von Hollen, Dr. Ute Welscher

# Inhalt

---

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Hintergründe zur Entwicklung des MIKA-Konzepts</b>	<b>7</b>
2.1	Aktuelle Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen	7
2.2	Musikalische Bildung in Kindertageseinrichtungen	8
2.3	MIKA als Chance für neue Entwicklungen	9
<b>3</b>	<b>MIKA im Überblick</b>	<b>11</b>
3.1	Die Leitgedanken von MIKA	11
3.2	Die Ziele von MIKA	13
<b>4</b>	<b>Leitlinien für die MIKA-Praxis</b>	<b>14</b>
4.1	Die drei konzeptionellen Wurzeln der MIKA-Praxis	14
4.2	MIKA-Praktikerinnen stellen sich Aufgaben	15
4.3	Auf den Punkt gebracht	20
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>21</b>

## **Hinweise für die Leserinnen und Leser:**

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.

Mit der Bezeichnung „pädagogische Fachkräfte“ meinen wir sämtliche in Kindertageseinrichtungen pädagogisch arbeitende Personen.

# 1 Einführung

---

Wenn pädagogische Fachkräfte die Bedeutung von Musik in ihrer Kita erkennen, indem sie die individuelle Musikalität der Kinder entdecken und entfalten und Situationen im Alltag schaffen, in denen sich alle Kinder eigenständig und aktiv musikalisch einbringen können, dann ist das Ziel von MIKA erreicht.

Seit 2009 engagiert sich die Bertelsmann Stiftung dafür, einen partizipativen, chancengerechten Ansatz musikalischer Bildung sowohl für die Kinder als auch für die Mitarbeitenden in Kindertageseinrichtungen voranzubringen. Auf der Basis des Vorgängerprojektes „Kita macht Musik“ und in Kooperation mit zahlreichen Institutionen und Experten aus Wissenschaft und Praxis sowie Vertretern der musikpädagogischen Fachwelt, des Verbandswesens, der Aus- und Weiterbildung, der Musiktherapie und von Kita-Trägern hat sich aus diesem Engagement MIKA entwickelt. Das Kürzel MIKA steht für „Musik im Kita-Alltag“. Das vorliegende Konzept ist in einer interdisziplinären Zusammenarbeit und in engem Austausch mit der Kita-Praxis entstanden. Es soll allen, die sich der qualitativen Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen widmen, einen Überblick über Grundgedanken, Ziele und die Praxis von MIKA geben.

Mit MIKA können sich interessierte Kindertagesstätten zu einem Ort (weiter-) entwickeln, an dem Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Fähigkeiten einen situations- und entwicklungsgerechten Zugang zu Musik im Alltag erleben und dabei in ihren Selbstbildungs- und Entwicklungsprozessen unterstützt werden.

MIKA arbeitet auf der Grundlage eines offenen, an den Ressourcen der Kinder und des pädagogischen Fachpersonals orientierten Musikbegriffs: Demnach werden die vielseitigen Klänge und Geräusche, die der Kita-Alltag bietet, zum Bestandteil gemeinsamen und individuellen Musizierens. Damit wird deutlich, dass Musik auch jenseits spezieller Angebote im Kita-Alltag immer präsent ist. Solche Momente gilt es zu entdecken und für das Miteinander im Alltag erlebbar zu machen.

Der MIKA-Ansatz bietet keine „Rezepte“ oder „Curricula“, mit denen die musikalische Aktivität und Qualität in den Kitas gesteigert werden kann. Auch geht es nicht darum, aufgrund der unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsstufen der Kita-Kinder fachlich differenziert musikalisch zu arbeiten. Vielmehr geht es um eine pädagogische Haltung, die Fachkräften in Kitas ermöglicht, die von Geburt an vorhandene Freude an musikalischen

Phänomenen und die musikalischen Impulse der Kinder entwicklungsgerecht aufzugreifen und zu stärken.

MIKA möchte pädagogische Fachkräfte ermutigen, sich auf einen musikalischen Weg zu machen. Der MIKA-Ansatz bietet Unterstützung, um Haltungen und Strukturen in Kitas zu entwickeln, die die vom Kind ausgehenden musikalischen Aktivitäten in den Alltag einbeziehen. Damit wirkt MIKA über die rein pädagogische Arbeit hinaus in die Organisationsstrukturen einer Kita und ermöglicht nachhaltige Veränderungsprozesse.

Entsprechend dem Grundprinzip von MIKA, bei der praktischen Umsetzung immer an den Ressourcen und Bedarfslagen anzusetzen und Beteiligte in die Weiterentwicklung des Konzepts einzubinden, bedarf auch das Gesamtkonzept einer ständigen Weiterentwicklung und Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen und Ausgangslagen. Deshalb kann die vorliegende Konzeption zwar als momentan gültig angesehen, sie soll aber nicht als endgültig verstanden werden.

Das MIKA-Konzept ist eingeflossen in den Studiengangschwerpunkt „Musikalische Bildung in der Pädagogik der Kindheit“ an der Fachhochschule Bielefeld. Darüber hinaus wurde auf der Basis des MIKA-Konzepts in interdisziplinärer Zusammenarbeit ein Rahmencurriculum für eine MIKA-Multiplikatorenschulung entwickelt. Es ermöglicht eine an den Teilnehmenden und ihren Einrichtungen orientierte passgenaue Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften durch entsprechend qualifizierte Dozenten.

## 2 Hintergründe zur Entwicklung des MIKA-Konzepts

---

*Marina Stratmann und Johannes Beck-Neckermann*

---

Die Ursprünge von MIKA liegen in einem Weiterbildungscurriculum, das das Ziel hatte, ein musikalisches Repertoire an pädagogische Fachkräfte zu vermitteln. Die Erfahrungen mit dieser Form der Weiterbildung zeigten aber in der Vergangenheit, dass allein ein großes musikalisches Repertoire einzelner pädagogischer Fachkräfte in einer Einrichtung nicht ausreicht, um Musik im Kita-Alltag dauerhaft präsent zu machen. Vor allem die eigene Musik der Kinder fand bei diesem Ansatz keine Berücksichtigung im pädagogischen Alltag.

### 2.1 Aktuelle Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen

Wie alle gesellschaftlichen Bereiche unterliegen auch Kindertagesstätten den Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen und ökonomischen Wandels. Ausgehend von den (mangelhaften) Ergebnissen von Pisa-Studien sowie den Erkenntnissen der Hirnforschung zum Prozess des Lernens wurde die pädagogische Reformnotwendigkeit auch an deutschen Kindertagesstätten deutlich.

Eltern stehen vor der großen Herausforderung, Kinder in einer Gesellschaft großzuziehen, die Bildung als den entscheidenden Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und beruflichen Erfolg definiert. Kitas müssen somit auch ein Ort der individuellen kognitiven, emotionalen und sozialen Förderung des Kindes sein – umso mehr, weil bereits die Jüngsten eine zeitlich vergleichsweise hohe Verweildauer in Kitas haben und die Einrichtungen somit Zentrum jeglicher individueller Fördermaßnahmen werden (müssen). Darüber hinaus hat unsere Gesellschaft eine große kulturelle, soziale und ethnische Vielfalt, die zwingend einer an der Lebenswelt orientierten Arbeit mit den Kindern bedarf, um ihren jeweiligen spezifischen Bedürfnissen begegnen zu können. Auch das stellt neue qualitative Anforderungen an die Einrichtungen, welche Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder bis sechs Jahre elementar verändern.

Die bildungspolitischen Anstrengungen begegnen diesen Anforderungen mit einer „inklusiven Pädagogik“, deren Ziel es ist, jedes Kind unabhängig von seiner sozialen, kulturellen, religiösen und kognitiv-emotionalen Herkunft so zu unterstützen, dass alle gleichberechtigt, partizipativ und uneingeschränkt an Bildungsangeboten teilhaben können. Die musisch-kulturelle Bildung von Kindern bekommt vor dem Hintergrund der aktuellen bildungspolitischen Debatte eine besondere Bedeutung. Dabei wird sie zunehmend unter dem Aspekt des „Nutzens“ betrachtet, den die Beschäftigung mit Kunst und Musik für die Ausbildung anderer gesellschaftlich notwendiger Kompetenzen hat. Dass „die Künste“, insbesondere die Musik, hervorragend dafür geeignet zu sein scheinen, sogenannte „außer-musikalische“ Kompetenzen zu erwerben, wird seit einigen Jahren ebenfalls durch diverse

Forschungsarbeiten unterstützt (vgl. die jüngsten Forschungsergebnisse der OECD-Studie „Art for Art’s Sake“ 2013, Gembris 2016). „Die Beachtung und aufmerksame Wahrnehmung solcher ‚Nebenwirkungen‘ ist sachdienlich und darum geboten, darf aber nicht zur Verwechslung von Intention mit Funktion führen und einer Verzweckung musikalischer Bildungsprozesse Vorschub leisten“ (Ausländer 2011: 3).

Vielmehr geht es darum, gerade in der elementarpädagogischen Arbeit musikalische Aktivität von Kindern als schöpferischen Akt zu betrachten, durch den Kinder im besten Fall in einem Selbstbildungsprozess positiv erfahren, mit Klängen und Geräuschen experimentieren und gestalten zu können. Die Kinder erleben im eigenen kreativen Tun, was sie mit ihrem Musizieren „bewirken“. Diese Form der „Wirksamkeit“ steht jedoch auf einer ganz anderen Seite als die, welche der Nutzendebatte zugrunde liegt.

## 2.2 Musikalische Bildung in Kindertageseinrichtungen

Entsprechend haben musikalische Grunderfahrungen von Kindern in allen Einrichtungen des Elementarbereichs theoretisch eine hohe Bedeutung. In der Praxis stellt sich das aber sehr unterschiedlich dar. So gibt es auf der einen Seite ausgewiesene Musik-Kitas mit musikalisch gut qualifiziertem Personal, das auf ein vielfältiges Angebot sowohl für Kinder und teilweise sogar für Eltern Wert legt (Wabe e. V. 2012). Auf der anderen Seite – und das ist immer noch die Mehrheit – gibt es Kitas, in denen nur einzelne pädagogische Fachkräfte die vermeintliche Kompetenz und das „Zutrauen“ haben, mit Kindern zu singen und zu musizieren.

Insbesondere für Erzieherinnen, denen der eigene biografische Zugang zur Musik fehlt, stellt die pädagogische Arbeit mit Musik eine große Herausforderung dar. Die irrtümliche Vorstellung, dass nur „begabte“ oder ausgebildete Kollegen mit den Kindern „richtig“ musikalisch arbeiten können, führt dazu, dass ein Großteil der Kinder im Kita-Alltag nicht oder nur wenig mit Musik in Berührung kommt.

Schon lange kooperieren Kitas deshalb auch mit Anbietern von außen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit kommen externe Musikfachkräfte in die Kitas, um zeitlich begrenzt mit den Kindern musikalisch zu arbeiten. Diese oft eher strukturierten, an Vermittlung orientierten musikalischen Situationen weisen vor allem für die musikpädagogische Arbeit mit den Jüngsten unterschiedliche Problemlagen auf: Für Kinder in der frühen Kindheit bedarf es einer Erfahrungs- und Lernumgebung, die Gelegenheiten schafft, Erfahrungen unmittelbar und „aus erster Hand“ zu machen; die nicht vorgibt, was und wie erfahren und gelernt wird, sondern einen im höchsten Maße offenen Raum schafft, selbst zu entdecken, zu erforschen und zu gestalten. Derartige unmittelbare – eben „unvermittelte“ – Erfahrungen erst setzen Lernprozesse in der frühen Kindheit in Gang. Die externen musikpädagogischen Angebote, die in der Kita-Praxis zu finden sind, können aufgrund ihrer zeitlichen Begrenzung, ihrer Organisationsstruktur und der Rahmenbedingungen, unter denen sie in Kitas oft arbeiten, derartige Lernumgebungen nur schwer herstellen. Daher können sie auch nur einen anteiligen Beitrag dazu leisten, den Alltag der Kinder mit Musik zu durchdringen. Eine punktuelle Anwesenheit der Musikpädagogen sowie nicht ausreichende Austausch- und Abstimmungszeiten mit den Bezugspersonen der Kinder in der Kita erlauben ihnen kaum, die Lernprozesse der Kinder zu erfassen und sich auf diese zu beziehen.

Darüber hinaus sind die externen Angebote in vielen Fällen noch nicht ausreichend genug in die Gesamtkonzeption der Kita eingebunden. Um jedoch konzeptionell homogen zu



arbeiten und somit erfolgreich kooperieren zu können, ist eine gute Abstimmung der Musikpädagog\*innen/Musiker mit den Erzieherinnen und Erziehern der Kitas sowohl im Hinblick auf die Inhalte als auch auf die Struktur des Angebots notwendig. Dies ist eine zentrale Aufgabe, die in einigen Einrichtungen bereits vorbildhaft gelöst wurde, in anderen jedoch noch umgesetzt werden muss.

Vielerorts haben externe Anbieter, insbesondere Musikschulen, die Problemlagen erkannt und sich bereits auf den Weg gemacht, ihre Angebote an die aktuellen Anforderungen der Bildungsempfehlungen und Erkenntnisse der Lernforschung anzupassen und in engem Austausch mit den Einrichtungen der Frühpädagogik weiterzuentwickeln.

Was es darüber hinaus aber noch braucht, sind Konzepte, die musikalische Aktivitäten von Kindern als Ausdrucksbewegung verstehen, die jedem Kind von Geburt an eigen sind und in diesem Sinne „von innen“ kommen. Eine solche musikalische Ausdrucksbewegung muss nicht erlernt (und kann nicht gelehrt) werden. Sie entfaltet sich individuell, wenn sie ihren Raum erhält und von anderen Kindern und Erwachsenen mit Aufmerksamkeit und Interesse beantwortet wird. Derartige Konzepte musikalischer Aktivität sind im Kern inklusiv: Sie ermöglichen die Beteiligung aller Kinder, pädagogischen Fachkräfte und Eltern. Sie beziehen sich auf die alltägliche Wahrnehmung, Exploration und Gestaltung von Geräuschen, Klängen und Rhythmen und definieren dies als den Ausgangspunkt musikalischer Bildungsprozesse.

Diese Form der musikalischen Bildung ist geeignet, gerade auch diejenigen pädagogischen Fachkräfte einzubinden, die keine besondere musikalische Neigung haben oder sich keine ausgewiesenen Kompetenzen im musikalischen Bereich zuschreiben. Genau hier möchte MIKA ansetzen mit dem Ziel, allen Kita-Kindern die Chance zu bieten, sich täglich als musikalisch aktiv zu erleben und eigene musikalische Interessen und Neigungen weiterzuentwickeln.

### 2.3 MIKA als Chance für neue Entwicklungen

Charakterisierend für MIKA ist eine neugierige, forschende Haltung der pädagogischen Fachkräfte: Mut zu Neuem, Unsicherheit und „Unperfektes“ wertzuschätzen, in kreativen Prozessen zu denken und Entwicklungschancen bei sich selbst und bei den Kindern zu entdecken (vgl. zu diesem Ansatz auch: Ausländer 2011).

Dies wird möglich, indem sich pädagogische Fachkräfte und Kinder zusammen auf den Weg machen und Lernprozesse gemeinsam gestalten. Bei MIKA steht nicht die musikalische Expertise und Intention der pädagogischen Fachkraft im Vordergrund. Vielmehr orientiert sich das musikalische Handeln an den Interessen, den Vorerfahrungen sowie an der kulturellen und sozialen Herkunft des Kindes. Es findet dort statt, wo das Kind spontan Situationen im Kita-Alltag nutzt, um zu musizieren. Damit kann die musikalische Aktivität ganz unterschiedliche Bildungsbereiche streifen und sie miteinander verbinden. Die Rolle der pädagogischen Fachkraft richtet sich dabei darauf, dem Kind als Gestaltungspartner zur Verfügung zu stehen, indem sie die Impulse der Kinder aufgreift und selbst Impulse in das gemeinsame Musizieren einbringt.

Über die Sensibilisierung für und einen weiten Blick auf die Welt der Klänge und Töne unterstützt MIKA die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen darin, sich ihrer eigenen musikalischen Talente bewusst zu werden, die eigenen Kompetenzen zu kennen,

ein weiterführendes gestalterisches Bewusstsein zu entwickeln und selbstbewusst den musikalischen Herausforderungen zu begegnen.

MIKA heißt über die individuellen Entwicklungschancen hinaus aber auch, Veränderungsprozesse auf allen Ebenen des Systems Kita anzustoßen. Erst durch den Einbezug aller am System Kita beteiligten Akteure kann eine nachhaltige und Bildungsbereich übergreifende Verankerung von Musik im Alltag erfolgen. Geprägt durch diese systemische Sichtweise sowie im Bewusstsein der Anforderungen und der möglichen Auswirkungen, die mit einer Umsetzung des MIKA-Gedankens in einer Kita verbunden sind, wurde daher eine Unterstützungsstruktur entwickelt, die Kitas und die darin arbeitenden Pädagogen bei der Umsetzung von MIKA begleitet. Durch Netzwerke pädagogischer Fachkräfte, aber auch durch Vernetzung der Praxis mit der (hoch-) schulischen Ausbildung können die Einrichtungen bei einer passgenauen Umsetzung des MIKA-Konzeptes unterstützt werden. Für den Erfolg von MIKA spielt das eine entscheidende Rolle.

## 3 MIKA im Überblick

---

*Marina Stratmann und Johannes Beck-Neckermann*

---

Im Folgenden werden die Leitgedanken und die daraus entwickelten Ziele von MIKA vorgestellt. Die Leitgedanken erläutern, mit welchem Musikverständnis MIKA arbeitet, welches Bild vom Kind MIKA zugrunde liegt und warum MIKA die pädagogische Haltung eines Bildungsprozessbegleiters als zentralen Erfolgsfaktor ansieht. Darüber hinaus wird veranschaulicht, welche Bedeutung der systemische Blick auf Kitas und die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure haben. Die Darstellung bezieht sich dabei auch auf das in großem Umfang vorliegende Material aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung.

### 3.1 Die Leitgedanken von MIKA

#### Das Musikverständnis von MIKA

- MIKA vertritt einen offenen Musikbegriff. Danach „ist ein Kind musikalisch aktiv, wenn es Geräusche, Klänge, Rhythmen oder Töne wahrnimmt, sie exploriert oder mit ihnen gestaltet.“ (Beck-Neckermann 2011: 10)
- Durch seine Offenheit kann der Musikbegriff unterschiedlich gefüllt werden. MIKA verzichtet dabei ausdrücklich auf eine pädagogische Bewertung musikalischer Ausdrucksformen und bietet pädagogischen Fachkräften so insbesondere bei der Arbeit mit jungen Kindern zahlreiche musikalische Anknüpfungspunkte.
- MIKA bezieht sich auf zwei Wurzeln musikalischer Praxis: Einerseits entsteht musikalische Aktivität aus der jedem Kind ab Geburt gegebenen Ausdrucksbewegung. Diese Haltung regt an, Kinder beim schöpferischen Erfinden und Gestalten ihrer eigenen musikalischen Werke zu begleiten. Und sie ist im Kern inklusiv, da sie sich für den persönlichen musikalischen Ausdruck jedes Kindes interessiert und die (Weiter-) Entwicklung individueller Musikalität begleiten will. Andererseits begreift MIKA die Formen musikalischer Praxis als eine Kulturleistung. Die Art und Weise Klänge zu erzeugen, musikalische Werke zu entwickeln, zu üben und zu präsentieren, entwickelt sich beständig innerhalb kultureller Kontexte weiter. MIKA geht davon aus, dass dieses gewachsene musikalische Kulturgut in Kindertagesstätten nicht gelehrt werden sollte. Stattdessen bevorzugt MIKA Konzepte, in denen Kinder in Kindertagesstätten die Gelegenheit erhalten, sich in diese „überlieferte Musik“ einzubetten, an ihr teilzuhaben und sie sich zu eigen zu machen – ähnlich dem, wie wir Kinder in Spracherfahrungen und Sprachwelten einbetten und sie nicht Sprechen lehren.

- MIKA stellt die Lernwege der Kinder in den Mittelpunkt und begreift es als Bereicherung, dass im frühpädagogischen Kontext musikalische Praxis unmittelbar in mathematische Experimente oder Bewegungserfahrungen oder Sprachgestaltung und vieles mehr übergehen kann. Aus der (Lern-) Perspektive der Kinder gibt es keine Fächer, und als begleitende Erwachsene schulen wir uns darin, gemeinsam mit den Kindern und deren situationsbezogenen Lernwegen „querbeet“ gehen zu können.
- MIKA ist aus der Kita-Praxis heraus entwickelt worden und wird im Kontext von Musik entsprechend geprägt von:
  - Alltagsnähe und Lebensweltorientierung
  - Erleben von Selbstwirksamkeit
  - Wertschätzung von (kultureller) Vielfalt und Unterschiedlichkeit
  - Inklusion
  - Partizipation
  - Dialog
  - Kompetenzorientierung

#### **Das Bild vom Kind**

- Alle Kinder sind von Geburt an musikalisch aktiv und möchten musikalische Klangwelten erforschen.
- Das Kind gestaltet seine (musikalischen) Bildungsprozesse aktiv mit. Es bringt seine Ideen und Empfindungen zum Ausdruck und erfährt sich selbst als Schöpfer von Musik.
- Bildung ist ein Aneignungsprozess, mit dem sich das Kind ein Bild von der Welt macht, sie verantwortlich mitgestaltet und sich dadurch als selbstwirksam erlebt (Hamburger Bildungsempfehlungen 2012). „Das Spiel mit Musik wird zu einer wichtigen Möglichkeit, den Kontakt zwischen Kindern und ihrer Lebenswelt herzustellen und sie diesen Kontakt erleben zu lassen.“ (Beck-Neckermann 2002: 72).
- Die Möglichkeit zur Selbstbildung unterstützt die Arbeit des Kindes an seiner eigenen Bestimmung.

#### **Pädagogische Fachkräfte als Bildungsprozessbegleiter**

Die Aufgabenbeschreibung der in Kitas arbeitenden Pädagogen als Bildungsprozessbegleiter findet sich aktuell vielerorts in den Bildungsplänen der Bundesländer wieder (vgl. z. B. Hamburger Bildungsempfehlungen 2012). Für MIKA hat sie einen zentralen Stellenwert und wird konsequent weitergedacht: Nicht nur das Aufgabenprofil der pädagogischen Fachkraft als solches sollte dem eines Bildungsprozessbegleiters entsprechen. Vielmehr liegt dem eine pädagogisch-anthropologische Haltung zugrunde, die für MIKA wie folgt konkretisiert ist (vgl. Beck-Neckermann, 2012: 13-17):

- Die pädagogische Fachkraft begleitet das Kind auf dessen persönlichen Bildungswegen.
- Sie orientiert sich dabei an den Themen und Interessen des Kindes und schafft den Freiraum, diesen nachgehen zu können.
- Sie macht sich gemeinsam mit dem Kind in einer forschenden und entdeckenden Haltung auf den Weg und begleitet Kinder beim Explorieren, Entwickeln und Gestalten von deren eigenen musikalischen Werken.
- Sie steht dem Kind als stabiler und zuverlässiger Bezugs- und Ansprechpartner zur Verfügung, der den Kindern Vertrauen und Sicherheit schenkt sowie Kontinuität gewährleistet.
- Durch die aktive und wertschätzende Anwesenheit und Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkraft erfährt das Kind die „Resonanz“, die nötig ist, um seine eigenen Bildungsprozesse zu initiieren.
- Sie gibt Impulse, gestaltet Räume und stellt anregendes Material zur Verfügung.

### Das System Kita

- MIKA ist ohne Entwicklung der ganzen „Organisation Kita“ nicht denkbar. Hierfür braucht es Methoden der Organisationsentwicklung und ggf. unterstützende Strukturen wie Fachberatung.
- Um die hierfür nötige Unterstützung zur Verfügung zu stellen, werden in einer systemischen MIKA-Multiplikatorenfortbildung musikalisch vorerfahrene pädagogische Fachkräfte geschult, die den Einrichtungen mit Coaching-Angeboten sowie Angeboten zur Praxisbegleitung und Fortbildungen zur Seite stehen können.

### Vernetzung als Schlüssel zur Entwicklung

- Eine entscheidende Komponente für die erfolgreiche Umsetzung des MIKA-Konzeptes ist das (musikalische) Selbstverständnis und Selbstvertrauen der Pädagogen bezüglich ihrer eigenen Kompetenzen. Beides bedarf häufig der Stärkung. Deswegen sind Aus-, Fort- und Weiterbildung maßgebliche Hebel zur Stärkung und Erweiterung der Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte.
- Eine Vernetzung der Aus-, Fort- und Weiterbildungsinstitutionen untereinander und mit der Praxis und den Trägern führt zu einer Erhöhung der Qualität.
- Eine Vernetzung der verschiedenen Akteure aus dem Feld der musikalischen Bildung, wie z. B. Musikschulen, freischaffende Musiker und Musikpädagogen, Orchester, Theaterhäuser und vieles mehr fördert das gegenseitige Vertrauen und den Austausch von Erfahrungen und Ideen.
- Die Handelnden im System Kita und seinem Umfeld (weitergebildete Pädagogen, Multiplikatoren, Lehrkräfte, Musikpädagogen und Experten) brauchen Netzwerke, in denen sie sich austauschen, beraten und weiterentwickeln können. Dadurch kann eine Weiterentwicklung und kritische Reflexion des MIKA-Ansatzes stattfinden.
- Die Einbeziehung und Zusammenarbeit mit den Eltern schafft Transparenz und Akzeptanz und bietet so die Chance, dass die Kinder über den Kita-Alltag hinaus auch zu Hause „offene Ohren“ für ihre Musik finden.

## 3.2 Die Ziele von MIKA

Die Ziele von MIKA setzen an der aktuellen pädagogischen Diskussion an. Zusammenfassend lassen sich folgende Ziele benennen, die die Bertelsmann Stiftung mit MIKA verfolgt:

- umfassende Stärkung der musikalischen Aktivitäten in Kitas, um die individuelle Musikalität von Kindern zu unterstützen und damit deren Entwicklungs- und Bildungsprozesse optimal begleiten zu können
- Unterstützung und Entfaltung der musikalischen Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas
- Förderung einer musikalischen Bildungsarbeit, die allen Kindern ermöglicht, unabhängig von ihrer individuellen Disposition einen chancengerechten, partizipativen, alters- und situationsgerechten Zugang zu Musik zu bekommen
- Unterstützung der Kitas auf ihrem Weg zu einer „lernenden Organisation“
- Vernetzung der Arbeitsfelder Kita und Musikpädagogik mit dem Ziel einer fachlich ineinandergreifenden, optimal abgestimmten Kooperation sowie gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung der jeweiligen fachlichen Expertise

## 4 Leitlinien für die MIKA-Praxis

---

*Johannes Beck-Neckermann*

---

Um zu verdeutlichen, wie pädagogisches Handeln nach dem MIKA-Konzept sich vom Handeln nach anderen Konzepten unterscheidet, werden im Folgenden Leitlinien für die MIKA-Praxis dargestellt, die klar abgegrenzt werden von den Leitlinien anderer Konzepte. Die Darstellung gliedert sich nach der Haltung, die durch musikalische, inklusive und partizipative Aspekte beschrieben wird, und nach den Aufgaben, denen sich MIKA-Praktikerinnen bei der Arbeit nach diesem Konzept stellen.

### 4.1 Die drei konzeptionellen Wurzeln der MIKA-Praxis

#### **Musikalische Aktivität**

Alles Hörbare kann, wenn es bewusst wahrgenommen bzw. gestaltet wird, musikalische Aktivität bewirken. Die Fähigkeit dazu ist – bei einer annähernd gesunden Entwicklung der Motorik und des Hörsinnes – angeboren. Das bedeutet: Jeder Mensch kann an allen Orten und jederzeit Geräusch- und Klangspuren wahrnehmen und erzeugen.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... sind sich ihres eigenen alltäglichen musikalischen Ausdrucks bewusst.
- ... beziehen sich in ihren musikalischen Interaktionen mit den Kindern (den Eltern und Kolleginnen der Kita) auf diese musikalische Ausdrucksbewegung.
- ... schätzen die Vielfalt musikalischer Ausdruckskraft: von diffus geräuschhaft bis klangvoll klar, von harmonisierend bis aufwühlend, von beruhigend bis anregend, von lärmend bis still und vieles mehr.
- ... entwickeln Neugier und Freude an den alltäglichen klingenden und stillen Momenten.

Aus der von Geburt an vorhandenen musikalischen Ausdrucksbewegung haben sich im Lauf der Menschheitsgeschichte viele kulturell bedingte und geprägte musikalische Techniken, Formen und Stile entwickelt. In diese musikalischen Praktiken wachsen Menschen über Teilhabe hinein.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... lassen die Kinder an ihrer eigenen musikalischen Praxis teilhaben.
- ... sind neugierig auf das musikalische Kulturgut der Familien ihrer Kita.
- ... verlassen hin und wieder die eigene musikalisch-ästhetische Komfortzone.

Diese Sicht unterscheidet sich von Konzepten, ...

- ... nach denen Kinder / Erwachsene „musikalisiert“ werden müssen.
- ... die unter Musikalität spezifische Begabungen verstehen  
(zum Beispiel: einen Ton sicher singen, einen Rhythmus imitieren können).
- ... die grundsätzlich harmonisch-klingende und rhythmisch-strukturierte Ergebnisse erwarten.

### **Inklusives Denken**

Die Art, in der Menschen wahrnehmen, empfinden, wollen, handeln und denken, ist ausgeprägt individuell. Daraus ergibt sich ein ebenso vielfältiges musikalisches Handeln und Erleben. Dieser individuellen Vielfalt menschlichen Erlebens und Handelns (musikalischen) Entfaltungsraum zu geben, ist ein Anliegen des MIKA-Konzeptes.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... anerkennen, dass jedes Kind musikalische Aktivität jeweils individuell wahrnimmt und erlebt.
- ... sind neugierig auf das individuelle Erleben des Kindes und was es von sich zum Ausdruck bringt.
- ... lassen in Situationen musikalischer Aktivität vielfältige Beteiligungsformen zu.
- ... begreifen die Heterogenität von Gruppen als Bereicherung.

Diese Sicht unterscheidet sich von Konzepten,

- ... nach denen musikalische Aktivität grundsätzlich und für jedes Kind lernfördernd und glückbringend sein soll.
- ... nach denen musikalische Aktivitäten grundsätzlich Synchronizität zwischen Menschen im Handeln und Erleben bewirken soll.

### **Partizipatives Handeln**

Die alltägliche musikalische Ausdrucksbewegung der Kinder als einen Auslöser musikalischer Momente zu begreifen und das individuelle Erleben der Kinder als Quelle für musikalisches Explorieren und Gestalten zu nutzen, führt automatisch dazu, die Prozesse musikalischer Aktivität partizipativ zu gestalten.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... verstehen musikalisches Handeln als eine spezifische Art und Weise menschlicher Interaktion.
- ... wissen, dass schöpferische Prozesse nur bedingt planbar und vorhersehbar sind.
- ... lassen sich auf das Erleben und Handeln der Kinder ein.
- ... gestalten die musikalischen Momente gemeinsam mit den Kindern.
- ... freuen sich, an der selbsttätigen Aktivität von Kindern teilhaben zu können.

Diese Sicht unterscheidet sich von Konzepten,

- ... nach denen musikalische Aktivitäten kleinschrittig vorausgeplant werden.
- ... nach denen (Lern-)Ziele vom Erwachsenen im Voraus geplant werden.
- ... in denen der Erfahrungsvorsprung des Erwachsenen im Zentrum der methodisch-didaktischen Modelle steht.

## **4.2 MIKA-Praktikerinnen stellen sich Aufgaben**

MIKA gelingt, wenn Kinder die Chance erhalten, eigene (musikalische) Aktivität zu entwickeln und von den pädagogischen Fachkräften dabei wahrgenommen und darin anerkannt werden. Außerdem ist es für MIKA wesentlich, dass die pädagogischen Fachkräfte (musikalische) Aktivität initiieren und dabei den Kindern Explorations- und Gestaltungsfreiräume geben.

Eine solche MIKA-Praxis kann in der Kürze anhand der sechs folgenden Aspekte skizziert werden.

#### **Momente musikalischer Aktivität identifizieren**

Weil in Kitas Menschen aktiv sind, klingt dort immerzu irgendetwas. Dafür müssen die pädagogischen Fachkräfte nicht initiativ werden. Es reicht den Kindern, wenn die Pädagoginnen ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken und sich dabei Fragen stellen:

- Wer klingt und was erklingt?
- Wie bedeutsam könnte dieser (klingende) Moment für die beteiligten Kinder sein?
- Soll/kann ich zur Intensivierung des (musikalischen) Erlebens beitragen?

MIKA-Praktikerinnen sind aufmerksam für das selbsttätige Handeln der Kinder. Sie ...

- ... hören und schauen hin.
- ... sind neugierig auf den musikalischen Gehalt des alltäglichen Handelns der Kinder.
- ... versuchen, die subjektive Bedeutsamkeit dieser Situation für das Kind zu erfassen.
- ... ergründen, ob sie das momentane musikalische Erleben des Kindes zum Anlass nehmen könnten, um (musikalische) Impulse zu setzen.
- ... teilen den Kindern mit, welche musikalischen Aspekte sie im Handeln der Kinder entdecken, wie diese Musik auf sie selbst wirkt und wozu sie dadurch inspiriert werden.
- ... sind begeisterungsfähig für spontan entstehenden musikalischen Ausdruck.
- ... treffen Entscheidungen, in welchen Situationen sie die musikalischen Anteile fokussieren und wann Geräusche, Klänge, Rhythmen, Töne „Nebenprodukt“ bleiben (dürfen).

Wenn MIKA-Praktikerinnen musikalische Aktivität initiieren, dann ...

- ... sind sie aufmerksam für die Art der Beteiligung der Kinder.
- ... lassen sie den entstehenden musikalischen Ausdruck auf sich wirken.
- ... versuchen sie zu erfassen, was die entstehenden musikalischen „Ergebnisse“ für die Kinder bedeuten könn(t)en.
- ... anerkennen sie die (bisweilen auch) rohe Gestaltungskraft von Kindern als deren momentanes Potenzial.

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es,

- ... Geräusche, Klänge, Rhythmen, Töne zu „messen“ und dann als richtig oder falsch zu klassifizieren
- ... ihre persönlichen ästhetischen Vorstellungen zu verallgemeinern.
- ... von Kindern grundsätzlich wohlklingende und rhythmisch strukturierte Musik zu erwarten.
- ... jeden Moment musikalisch auszudeuten.

#### **Das Explorations- und Gestaltungspotenzial einer musikalischen Situation erfassen**

Akustische Ereignisse (Fließ- oder Tropfgeräusche beim Pflanzengießen, Rattern des Rasenmähers, Reiben eines Trommelfells, vielstimmiger Kindergesang etc.) wirken auf die, die diese erzeugen bzw. hören. Die Geräusch- und Klangfarben, die rhythmische und (sofern Töne hörbar sind) die melodisch-harmonische Struktur wecken bei den Beteiligten emotionale, motorische und kognitive Resonanzen. Auch das müssen die pädagogischen Fachkräfte nicht initiieren. Sie können sich darauf einlassen und sich Fragen stellen:

- Was formt und kennzeichnet dieses akustische Ereignis?
- Was könnte zum Ausdruck kommen?
- Was fordert zum Wiederholen, Imitieren, Variieren, Kontrastieren auf?



MIKA-Praktikerinnen sind aufmerksam für das selbsttätige Handeln der Kinder. Sie ...

- ... begreifen jedes akustische Ereignis als Anlass, weiter zu explorieren und zu gestalten.
- ... versuchen zu entdecken, welche Möglichkeiten es gibt, die entstandenen Geräusche, Klänge, Rhythmen, Töne zu wiederholen, zu variieren oder zu kontrastieren.
- ... versuchen, das dynamische Potenzial (lauter oder leiser, schneller oder langsamer, unregelmäßiger oder regelmäßiger etc.) einer musikalischen Aktivität zu erfassen.

Wenn MIKA-Praktikerinnen musikalische Aktivität initiieren, dann ...

- ... interessieren sie sich für den schöpferischen Spielraum, der dabei entsteht.
- ... gibt es viele mögliche (musikalische) Lösungen.
- ... sind „Fehler“ willkommenen Anlässe weiter zu experimentieren, anders zu improvisieren, neu zu komponieren.
- ... sind sie neugierig auf das, was den Kindern heute möglich wird.

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es, ...

- ... die einzig richtige Spielweise eines Musikinstrumentes festzulegen.
- ... allgemeinverbindliche ästhetische Regeln zu definieren.
- ... von neugierigem, forschendem Handeln präsentierbare Musikwerke zu erwarten.

#### **Erfahrungen erfassen und über den musikalischen Tellerrand hinausschauen**

Bei musikalischer Aktivität entstehen klingende Ergebnisse, wie Klangbilder, Rhythmen, Melodien und Stille. Andererseits können dabei auch mathematische Muster exploriert und gestaltet werden, ebenso die Laute und Silben der Wortsprache. Es können Erkenntnisse über die Eigenschaften der klingenden Materialien erschlossen werden und es werden soziale Erfahrungen des mit-, neben-, gegen-, füreinander Handelns gewonnen und vieles mehr.

Wobei welches Kind und womit es letztendlich exploriert und gestaltet, Erfahrungen sammelt und lernt, entscheidet sich direkt während seiner Aktivität. Folgende Fragen unterstützen pädagogische Fachkräfte, den Erfahrungsgewinn und die querbeet gehenden Lernbewegungen der Kinder zu erfassen:

- Auf was richtet das Kind seine Aufmerksamkeit?
- Welche Sinnesaktivität nutzt es dabei?
- Zu welchen Empfindungen und Denkbewegungen könnte das Kind angeregt werden?
- Welche Erfahrung(en) sucht bzw. macht das Kind?
- Welche Aufmerksamkeitsrichtungen wären außerdem möglich?

MIKA-Praktikerinnen sind aufmerksam für das selbsttätige Handeln der Kinder. Sie ...

- ... interessieren sich dafür, wobei/ wodurch das Kind seine Engagiertheit, Handlungsimpulse, Ideen entwickelt.
- ... wissen um die Erfahrungsvielfalt, die sich aus jeder (musikalischen) Aktivität heraus entwickeln kann.
- ... lassen es zu, dass aus „Musik“ „Mathematik“, aus „Sprache“ „Musik“, aus „Mathematik“ „Bewegung“ und dann „Musik“ etc. wird.

Wenn MIKA-Praktikerinnen musikalische Aktivität initiieren ...

- ... erlauben sie den Kindern vielfältige Beteiligungsformen.
- ... sind sie offen für außermusikalische Themen und Erfahrungen, die für die Kinder im Moment interessant werden.
- ... begreifen sie (individuelles) Querbeet-Handeln und -Denken als Bereicherung.

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es, ...

- ... die eigene Handlungserwartung als die einzig richtige zu definieren.
- ... ein zuhörendes oder zuschauendes Kind als nichtbeteiligt zu begreifen.
- ... (musikalische) Aktivitäten von Kindern, die außermusikalische Erfahrungen öffnen, grundsätzlich umzulenken bzw. als unangemessen zu definieren.

### **Den Kindern Urheberschaft ermöglichen und diese würdigen**

In musikalischen Aktivitäten entsteht die Musik der Kinder. Und diese klingt so, wie es das Wahrnehmungsvermögen der Kinder und ihre Gestaltungskraft ermöglichen. Diese Musik ist bisweilen sehr roh gestaltet und muss den pädagogischen Fachkräften nicht gefallen. Entlang folgender Fragen lässt sich die Urheberschaft der Kinder wahrnehmen, anregen und würdigen:

- Welche schöpferischen Impulse liegen im Handeln der Kinder?
- Welchen (musikalischen) Ausdruck generieren die Kinder?
- Was kennzeichnet diesen musikalischen Ausdruck?
- Wie nehmen die Kinder das „Ergebnis“ der musikalischen Aktion wahr?
- Kann das musikalische Ergebnis oder die gewonnene Erfahrung benannt, erinnert oder später wieder aufgegriffen werden?
- Öffnet mein nonverbales oder verbales Handeln den Kindern (musikalischen) Explorations- und Gestaltungsraum? Wie und wodurch geschieht das?

MIKA-Praktikerinnen ermöglichen den Kindern schöpferisches Handeln. Sie ...

- ... unterstützen die Kinder, eigene musikalische Erfahrungen zu sammeln und musikalische Werke zu kreieren.
- ... anerkennen die Gestaltungskraft der Kinder.
- ... sind neugierig auf die Erfahrungen, die Kinder sammeln.
- ... interessieren sich für die musikalischen Werke, die Kinder improvisieren und komponieren.
- ... unterstützen Kinder dabei, ihre eigenen musikalischen Werke zu erinnern und daran weiter zu arbeiten.
- ... zeigen sich selbst den Kindern als Musik-Erfinderinnen.

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es, ...

- ... Musikwerke und Lieder als „fertige“ Produkte zu begreifen.
- ... musikalische Techniken absolut zu setzen und vom Ausdrucksgeschehen abzukoppeln.
- ... zu üben um des Übens willen.

### **Sich selbst in Rollenvielfalt üben**

Kinder partizipativ bei musikalischen Aktivitäten zu begleiten, ist eine sehr komplexe Situation, in der es immer mehrere Handlungsmöglichkeiten gibt. Daher sind pädagogische Fachkräfte kontinuierlich herausgefordert zu entscheiden, ob und welcher Handlung der Kinder sie folgen, ob und welchen Impuls sie setzen. Sie fragen sich, welche Art der eigenen Mitwirkung die (musikalische) Aktivität der Kinder unterstützen und anregen könnte.

- Wie unterstütze ich die (musikalische) Aktivität der Kinder durch meine wahrnehmende Anwesenheit?
- Welche Resonanzen entstehen in mir?
- Was greife ich auf und was inspiriere ich?
- Auf welche verbale bzw. nonverbale Aktion beziehe ich mich, welche Interaktionen initiiere ich?
- Wann zeige ich mich selbst als Musiker? Wie und womit mache ich das?

MIKA-Praktikerinnen stehen viele Handlungsweisen offen. Sie wählen ihr konkretes Tun im achtsamen Kontakt mit den Kindern. Manchmal tun sie nichts und nie machen sie alles, was sie tun könnten. MIKA-Praktikerinnen ...

- ... hören aufmerksam zu.
- ... beschreiben, was sie hören und im Tun der Kinder entdecken können.
- ... benennen ihre eigenen Resonanzen.
- ... setzen nonverbale und verbale Impulse.
- ... moderieren Explorations- und Gestaltungsprozesse.
- ... stellen ihr Erinnerungsvermögen zur Verfügung.
- ... entscheiden bewusst, wann sie Möglichkeiten aufzeigen oder Lösungen anbieten.
- ... stellen offene Aufgaben und offene Fragen.
- ... initiieren Gespräche eher über eigene Mitteilungen als über Fragestellungen.
- ... agieren nicht.
- ... lassen die Kinder eigenständig explorieren und gestalten.
- ... freuen sich still am musikalischen Handeln der Kinder.
- ... stellen eigene Ideen zur Verfügung.
- ... musizieren auf Augenhöhe mit den Kindern mit.
- ... etc.

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es, ...

- ... sich auf das Lehren zu begrenzen.
- ... sich aus dem schöpferischen Prozess vollständig herauszunehmen.
- ... ein künstlerisches Gefälle zwischen sich und anderen aufzubauen.

### Im Moment handeln

Dem individuellen menschlichen Erleben und Handeln geschuldet und mit Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten, die musikalische Aktivitäten öffnen, scheint das, was die Prozesse des musikalischen Explorierens und Gestaltens mit Kindern befeuert, erweitert, hemmt oder blockiert, meistens erst direkt im Moment auf. Die pädagogischen Fachkräfte können daher die zu diesem Moment und die zu ihnen passende Handlung auch nur direkt in diesem Moment (intuitiv) entscheiden.

Eine MIKA-Praxis ist in diesem Sinn auch methodisch, didaktisch und pädagogisch zum größten Teil Improvisation. Damit Intuition und improvisatorisches Handeln gelingen kann und nicht beliebig wird, üben sich MIKA-Praktikerinnen beständig weiter.

MIKA-Praktikerinnen üben sich darin, im Moment ...

- ... mehrere Entwicklungsrichtungen zu erkennen, die in einer (musikalischen) Aktivität sowie in dem Erleben und Handeln der beteiligten Kinder angelegt sind. *Dies und das und jenes liegt in „greifbarer“ Nähe!*
- ... Vorschläge zu machen und gemeinsam mit den Kindern entwicklungsangemessen deren „Ergebnisse“ und Wirkungen zu überprüfen. *Das könnten wir oder könntet ihr als nächstes ausprobieren!? Weil ihr / wir das getan haben, wirkt die Musik .../ konnte X das tun .../ haben wir ein „Problem“ entdeckt, das es zu knacken gilt etc.*
- ... zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu wechseln: der Sicht eines Kindes, der Perspektive der Gruppe oder der Perspektive des eigenen Erlebens. *Für X sind die Rasseln zu laut. Viele scheinen zufrieden beim nebeneinander und eher für sich Klingen. Ich lass das mal laufen und bin neugierig, wo wir landen. etc.*
- ... zu akzeptieren, dass nicht alles gelingen kann, dass konfliktreiche Momente, „Unausgereiftes“ etc. mindestens dazugehören, optimaler Weise sogar als Quelle für die nächsten musikalischen Aktivitäten begriffen werden können. *Einschätzen, was Flow, Reibung, das Gefühl des Scheiterns*

*oder Gelingens begünstigt, woran das für mich bzw. die Kinder zu erkennen ist, wie wir dies im Weiteren nutzen könn(t)en.*

... das beziehungsstiftende und bildungsanregende Potenzial zu schätzen, das aus partizipativem Handeln erwächst. *Erfassen, wie und wodurch Kontakt, Beziehung, Wirksamkeitserfahrung, Bedeutungsbildung, Resonanzprozesse, Engagiertheit, Wohlbefinden, Konfliktbewältigung, musikalisches Erleben etc. sich entfalten können.*

MIKA-Praktikerinnen vermeiden es, ...

... die einzig richtige Handlung, Lösung oder Methode zu suchen.

... sich selbst in die Verantwortung, als die einzige „wissende“ Instanz, zu nehmen.

... durch eigenes (vorbereitendes) Handeln grundsätzlich jede Erfahrung des Scheiterns, Misstönens oder Nichtwissens zu verhindern.

... musikalisches Gelingen grundsätzlich höher zu bewerten als die Erfahrung partizipativer Prozesse.

### 4.3 Auf den Punkt gebracht

**MIKA-Praxis zeichnet sich aus durch laufende Beobachtung, achtsame Wahrnehmung und ständige Reflexion des Wahrgenommenen und der eigenen Handlungen bzw. Reaktionen. Das eigene Zurücknehmen der Fachkraft im pädagogischen Prozess und ihre Offenheit für die Kreativität der Kinder sind wesentliche Merkmale einer MIKA-Praxis.**

MIKA-Praktikerinnen erkennen und überprüfen ihre eigene Praxis anhand folgender Aufträge an sich selbst:

... Ich gebe den beteiligten Kindern ausreichend Raum und Zeit, sich selbst als wahrnehmende, empfindende, wollende, handelnde und denkende Person zu erleben!

... Ich erschaffe mit den Kindern die Gelegenheit IHRE EIGENE Musik zu erfinden und zu gestalten!

... Ich lasse mich überraschen!

## 5 Literaturverzeichnis

---

Ausländer, Peter: Musikalische Bildung in der Pädagogik der Kindheit. Unveröffentlichtes didaktisches Konzept vom 21. April 2011.

Beck-Neckermann, Johannes: Bedingungen für das Gelingen musikpädagogischer Bildungsbegleitung in Kindertagesstätten. Fachtagung Musikalische Bildung im Kita-Alltag – Tagungsdokumentation vom 19. – 20. April 2012. Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Landesmusikakademie NRW und Peter Gläsel Stiftung. Gütersloh 2012. 13-18.

Beck-Neckermann, Johannes: Handbuch der musikalischen Früherziehung. Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau 2002.

Beck-Neckermann, Johannes: unveröffentlichtes Handout zur Arbeitsgruppe „Der Musikbegriff – musikalische Gestaltungsprozesse begleiten“. MIKA-Multiplikatoren-schulung vom 13. April 2013, 1.

Beck-Neckermann, Johannes: Musik wird Sprache. Musikalisch-sprachliche Aktivität bei Kindern bis Drei. Deutsches Jugendinstitut München 2011. [http://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Archiv/672\\_expertise\\_jbn\\_musik\\_wird\\_sprache.pdf](http://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Archiv/672_expertise_jbn_musik_wird_sprache.pdf) (Download am 17.01.2017)

Beck-Neckermann, Johannes: Mit Kindern Musik entdecken. Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit. Verlag Bertelsmann Stiftung Gütersloh, 2014

Behörde für Arbeit, Soziales und Integration (Hrsg.): Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. 2. überarb. Auflage, Hamburg 2012. <http://www.hamburg.de/contentblob/118066/data/bildungsempfehlungen.pdf> (Download am 12. Januar 2017)

Bundesrepublik Deutschland. Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Vom 21. Dezember 2008. Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008. <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf> (Download am 13. Januar 2017)

Cloos, Peter, Sylvia Oehlmann, Patricia Brinker, Miriam Sitter und Yvonne Manning-Chlechowitz: Musik in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Hildesheim 2010. Kurzfassung: [http://www.miz.org/downloads/dokumente/559/studie\\_bertelsmann\\_kindertageseinrichtungen.pdf](http://www.miz.org/downloads/dokumente/559/studie_bertelsmann_kindertageseinrichtungen.pdf) (Download am 16.01.2017)

Langfassung: <http://docplayer.org/13172888-Musik-in-der-qualifizierung-fuer-kindertageseinrichtungen-in-nordrhein-westfalen.html> (Download am 16.01.2017)

Gembris, Heiner: Transfer-Effekte und Wirkungen musikalischer Aktivitäten auf ausgewählte Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung. Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2016. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/transfer-effekte-und-wirkungen-musikalischer-aktivitaeten-auf-ausgewaehlte-bereiche-der-persoenlichkeitsentwicklung/> (Download am 12.01.2017)

Hüther, Gerald: Wie lernen Kinder? In: Matzen, Jörg (Hrsg.): Die Konstruktion der Welt. Wie Kinder ihre Wirklichkeit entdecken. Bausteine für einen zukunftsfähigen Kindergarten. Schneider Verlag Hohengehren, 2006.

Senge, Peter Michael: Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart 2008.

Spiegel Online: „Fachkräftemangel: Mütter und Alte sollen die Lücke füllen.“ 11. Mai 2011. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/fachkraeftemangel-muetter-und-alte-sollen-die-luecke-fuellen-a-761834.html> (Download am 28. März 2013)

Spitzer, Manfred: Lernen. Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Eine Dokumentation von Reinhard Kahl. Produktion: Archiv der Zukunft 2006.

Stiller, Barbara: Elementare musikalische Bildung in der Kita – Möglichkeiten, Chancen und Grenzen von Weiterbildungsangeboten für Erzieherinnen und Erzieher. <https://www.adz-netzwerk.de/files/docs/stillereiburgchancen-grenzen.pdf> (Download am 17.01.2017)

Wabe e.V.: Rahmenkonzeption. Hamburg 2012. <https://www.wabe-hamburg.de/de/paedagogik/rahmenkonzeption.html> (Download am 17.01.2017)

Winner, Ellen, Thalia R. Goldstein und Stéphan Vincent-Lancrin: Art for Art's Sake? The Impact of Arts Education. Published by: OECD Publishing, 2013.

## Impressum

© Bertelsmann Stiftung,  
Juni 2017  
3. ergänzte Auflage

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Telefon +49 5241 81-0  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

**Verantwortlich**  
Anke von Hollen

**Autoren**  
Marina Stratmann  
Johannes Beck-Neckermann

**In Zusammenarbeit mit:**  
Peter Ausländer  
Catrin Mawick  
Andrea Mayer  
Ivonne Prante  
Petra Stamer-Brandt  
Anke von Hollen  
Dr. Ute Welscher

**Grafikdesign**  
Dietlind Ehlers, Bielefeld

**Bildnachweis**  
Jan Voth

**Druck**  
Hans Kock  
Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

## Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Telefon +49 5241 81-0

Anke von Hollen  
Programm Musikalische Förderung  
Telefon: +49 5241 81-81387  
anke.vonhollen@bertelsmann-stiftung.de

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)